

sichtlich auch den gegenwärtigen, ambivalenten Stand der pädagogischen Theoriediskussion in Polen wider.

Als eine Ausführung zu diesem Thema läßt sich der Beitrag von Wolfgang Schlott verstehen: „An der Bruchstelle zwischen Schule und Gesellschaft: Kulturelle Erziehung in Polen“ (S. 160–176). Schlott sieht mit Recht das polnische Kulturbewußtsein als eine „Landschaft mit Kratern“ (S. 160); er spricht dann allerdings, ins Positive gewendet, von einer „pluralistischen Kulturlandschaft“ seit 1980/81. Dazu gehört, daß die polnische Schule öffentlich kritisiert werden kann (Błoński); sie habe allerdings ihren instrumentellen Charakter seit der Stalinzeit noch immer nicht verloren und werde dem Wandel im kulturellen Bewußtsein der Jugend nicht mehr gerecht. Im Zusammenhang mit der Schulreform seit 1983, die sich in der Regel zunächst in organisatorischen Maßnahmen erschöpfte, hat Bogdan Suchodolski ein Konzept zur „kulturellen Erziehung“ entwickelt, welches sich an Maßstäben der zivilisatorischen Weltkultur orientiert. Es soll den Bereich der kulturellen Erziehung nun auch inhaltlich in die neuen Lehrpläne einbringen, doch bleiben, wie Schlott feststellt, in der Praxis noch Fragen offen. Da gibt es auch eine Differenz zwischen Schule und Medienträgern (Fernsehen), die freilich solche gesellschaftlichen Bedürfnisse wie etwa Spontaneität oder Emotionalität besonders in der Jugend auch nicht zu befriedigen vermögen. – Neben der Flucht in die Rockmusikszene, die in diesem Zusammenhang offenbar eine große Rolle spielt, erwähnt der Vf. die Stabilität anderer Erziehungsträger, nämlich der Familie und der katholischen Kirche.

Daß mit der Rolle Polens in Verbindung mit der katholischen Kirche dessen Sonderrolle im Ostblock angesprochen ist, zeigt nachdrücklich der folgende Beitrag von Hans-Jürgen Karp: „Der pädagogische Aktionsraum der Kirche in Polen“ (S. 177–196). Der Vf. stellt fest, daß die kulturelle Entwicklungsarbeit der katholischen Kirche in Polen zwar der staatlichen Kontrolle unterliegt, dennoch einen beträchtlichen Handlungsspielraum für sich geltend machen kann. Denn war schon vor den achtziger Jahren eine Erweiterung der gesellschaftlichen Funktion der katholischen Kirche vorausgegangen (Kardinalprimas Wyszyński), die zwar nicht in die Lehrpläne der Schule eindringen konnte, so müssen, wie Karp weiter feststellt, diese Tendenzen nunmehr akzeptiert werden; sie führen zu einer „Abschwächung des Atheismudrucks von seiten des Staates“ (S. 180). Der Vf. schildert dann die erstaunlich vielfältigen Aktivitäten innerhalb der kirchlichen Erziehungsarbeit. Besondere Aufmerksamkeit widmet er den katechetischen Bemühungen sowie den „Christlichen Kulturwochen“, die immer mehr an Bedeutung gewonnen haben. Damit bietet die Kirche gleichsam ein alternatives Kulturmodell zur offiziellen Propagierung der sozialistischen Lebensweise für die polnische Gesellschaft an.

Auf die übrigen Beiträge dieses sehr instruktiven Sammelbandes kann hier nicht eingegangen werden; sie behandeln die entsprechende Problematik in der UdSSR, in Jugoslawien und Ungarn sowie in der DDR. Für einen Vergleich zwischen den Ländern sind diese Beiträge wichtig; denn sie bestätigen, daß die behandelte Problematik keineswegs zu einer „monolithischen“ Lösung innerhalb des Ostblocks geführt hat.

Berlin

Klaus Meyer

**László Révész: Staat und Kirche im „realen“ Sozialismus.** Recht und Wirklichkeit.

Günter Olzog Verlag. München 1986. 232 S.

Das Verhältnis von Staat und Kirche im sowjetischen Herrschaftsbereich umfaßt zweifellos die kompliziertesten Seiten der politischen, rechtlichen und sozialen Wirklichkeit im sowjetischen Herrschaftsbereich. Die unterschiedliche Geschichte des jeweiligen Volkes und Staates und die Geschichte der jeweiligen christlichen Konfessio-

nen, die im selben Volk und Staat wieder durchaus unterschiedlich verlaufen können, wären zu berücksichtigen und würden eine wissenschaftliche Behandlung des Themas zu einem Mammutunternehmen machen. Wahrscheinlich liegt es am hohen Anspruch des Themas, das der Vf. sich gestellt hat, daß die Lektüre des Buches so sehr enttäuscht.

Ein Mangel, der zuerst ins Auge fällt – bei einer deutschen Veröffentlichung mehr als ein Schönheitsfehler! –, besteht darin, daß das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR überhaupt nicht zur Sprache kommt; der Vf. (oder der Verlag) hält es nicht für nötig, auch nur einen Satz zu seiner Erklärung und Rechtfertigung zu finden. Zahlreiche allgemein gehaltene Urteile des Vfs. über Staat und Kirche im „realen Sozialismus“ treffen auf die DDR nicht zu. Vom Thema her gefordert wäre es auch, über die Beziehungen von Staat und Kirche in Jugoslawien zu berichten; doch auch sie übergeht der Vf. mit Schweigen.

Der umfangreichste Teil des Buches steht unter der Überschrift „Staat und Kirche in der Sowjetunion“ (S. 15–84); doch schweigt sich der Vf. von einigen nichtssagenden Sätzen abgesehen, über eine der interessantesten Erscheinungen des kirchlichen Lebens in der Sowjetunion – die (staatlich illegale) unierte ukrainische Kirche – aus; stattdessen berichtet er unter der genannten Überschrift auch über die Behinderungen des religiösen Lebens der sowjetischen Juden und Moslems: Eine wissenschaftlich seriöse Behandlung des Themas ist das gewiß nicht.

Die Daten und Fakten, die der Vf. zu den einzelnen Teilthemen zusammengestellt hat, können einem uninformierten Leser einen ersten Eindruck von der Leidensgeschichte, aber auch von der Glaubenskraft der Christen in den beschriebenen Staaten vermitteln. Eine Anleitung zu einem selbständigen politischen Urteil in dieser wichtigen Frage der Beziehung von Staat und Kirche im Einflußbereich der marxistisch-leninistischen Ideologie bietet das Buch leider nicht.

München

Peter Ehlen

**Johannes Hoffmann: Stereotypen · Vorurteile · Völkerbilder in Ost und West – in Wissenschaft und Unterricht.** Eine Bibliographie. (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 1.) Otto Harassowitz Verlag, Wiesbaden 1986. XIV, 318 S.

Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich um die zweite, stark veränderte und erweiterte Auflage von Johannes Hoffmanns „Völkerbilder in Ost und West“ aus dem Jahre 1980.<sup>1</sup> Eine Überschlagsrechnung ergibt, daß der neue Band über 4500 Titel enthält – eine recht stattliche Zahl, auch wenn manche Titel in verschiedenen Abschnitten, also mehr als einmal, auftauchen. Dies bedeutet gegenüber der Erstauflage mehr als eine Verdoppelung des Titelmaterials. Sie hat den Bearbeiter veranlaßt, die Gliederung der Bibliographie durch Auffächerung mancher Gesichtspunkte und Neuaufnahme von Aspekten zu erweitern. Die Bibliographie zerfällt nunmehr in acht Hauptkapitel. Dabei umfassen die ersten beiden Kapitel allgemeine Probleme: „Zur Friedens- und Konfliktproblematik in Ost und West“ (S. 1–51, mit 14 Unterabschnitten, in denen Literatur zu ganz spezifischen Fragestellungen zusammengestellt ist, etwa „Rüstung/Abrüstung, insbesondere aus sowjetischer und amerikanischer Sicht“ und „Krieg, Frieden, Friedensschluß, Friedensbewegung aus historischer Perspektive“) und „Stereotypen/Vorurteile/Völkerbilder in Wissenschaft und Unterricht“ (S. 53–102); in diesem zweiten Kapitel sind vor allem die pädagogischen Fragen stark ausgebaut worden. Dem Komplex „Deutschlandbilder/Osteuropabilder“ (S. 103–127) ist nunmehr ein eigenes Kapitel gewidmet. Es behandelt das Deutschlandbild allgemein, das Bild der beiden

1) Vgl. die Rezension von H. Weczerka in: ZfO 32 (1983), S. 100f.